

Sexuelle Gewalt – ein Gegenstand der Erziehungswissenschaft?

Bericht zur Herbsttagung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) „Aufarbeitung des Umgangs mit sexualisierter Gewalt in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Konsequenzen, Desiderata und Ausblicke“ am 10. und 11. November 2023 in Erkner bei Berlin

Anna Hartmann

Abstract

Sexual Violence as a Subject of Educational Science?

The conference report deals with the GERA autumn conference “Dealing with Sexualized Violence in the German Educational Research Association. Consequences, Desiderata and Prospects”, which took place on November 10-11, 2023, in Erkner near Berlin. The summary of the conference debate shows that the topic of reappraisal must be continued in the future in the educational research association and discipline. It also became clear that sexual violence must be elevated to a relevant research topic in educational science.

Seit 2010 – als medial die Fälle sexueller Gewalt gegenüber Kindern und Jugendlichen in unterschiedlichen pädagogischen Institutionen unübersehbar wurden – sieht sich die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) damit konfrontiert, ihre eigene Involviertheit in dieses Geschehen aufzuarbeiten. Während noch um die Jahrtausendwende erste Anfragen an die DGfE von Eltern einer Betroffenen nahezu unerhört blieben und über sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen durch pädagogische Professionelle weitestgehend geschwiegen wurde (Amesberger/Halbmayer 2022, S. 19ff.), verfolgt die DGfE seit den frühen 2010er Jahren einen sich fortsetzenden Auseinandersetzungs- und Aufarbeitungsprozess.

Nach der Gründung des Arbeitskreises zur Aufarbeitung des Umgangs der DGfE mit sexualisierter Gewalt 2020, der zu einer ersten Studie bezüglich der Rolle der DGfE „in der Aufarbeitung von Fällen sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche durch pädagogische Professionelle“ (ebd.) aufforderte, hat sich die Fachgesellschaft in ihrer diesjährigen Herbsttagung eben dieses Themas weiter angenommen. Unter dem Titel „Aufarbeitung des Umgangs mit sexualisierter Gewalt in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Konsequenzen, Desiderata und Ausblicke“ setzten sich am 10. und 11.

November 2023 in Erkner bei Berlin etwa einhundert Mitglieder mit dieser Thematik auseinander. Die Tagung sollte u. a. den Anstoß geben, „um eine kontinuierliche Auseinandersetzung mit dem Thema in der Fachgesellschaft und der erziehungswissenschaftlichen Disziplin (weiter) zu entwickeln und auf Dauer zu stellen“ (Ausschreibungstext zur Tagung).

Eröffnet wurde die Tagung von dem DGfE-Vorstandsmitglied Elke Kleinau (Köln) und der DGfE-Vorsitzenden Anja Tervooren (Duisburg-Essen), die angesichts der „aufrüttelnden“ und „beschämenden“ Ergebnisse, die der im Frühsommer 2023 veröffentlichte Aufarbeitungsbericht dargelegt habe, bereits eingangs zu einer weiterführenden Bearbeitung der Thematik in der DGfE aufforderten. Das in der Vergangenheit praktizierte Wegschauen innerhalb der Fachgesellschaft verlange weitere Aufarbeitung sowie darüber hinaus Strukturen, die zukünftig das Wegschauen und Bagatellisieren von sexueller Gewalt verhinderten.

Im Eröffnungsvortrag „Zum beredten Schweigen der Disziplin Erziehungswissenschaft in Geschichte und Gegenwart“ hob Meike Sophia Baader (Hildesheim) anhand des von der DGfE in Auftrag gegebenen Aufarbeitungsberichts sowie anhand eigener Studien zu sexualisierter Gewalt und sexuellen Grenzüberschreitungen im Generationenverhältnis auf die Involviertheit der Erziehungswissenschaft ab; Schweigen, Wegsehen und Abwehr seien sowohl Strategien in Teilen der Disziplin als auch der Fachgesellschaft. Baader betonte zugleich, dass eine Perspektive, die das Phänomen auf Einzeltäter oder Täternetzwerke reduziere, nicht ausreiche, vielmehr seien die Strukturen, die sexuelle Gewalt allgemein wie auch im Besonderen zwischen den Generationen begünstigten, von der Erziehungswissenschaft systematisch in den Blick zu rücken sowie in Forschung und Lehre stärker in Anschlag zu bringen. Dass dies bislang kaum gelinge, zeige sich in der Vernachlässigung, Begriffe wie Gewalt, Sexualität, Geschlecht oder Körper als Schlüsselbegriffe der Allgemeinen Erziehungswissenschaft aufzufassen. Baader problematisierte eine damit verbundene Rezeptionssperre bezüglich feministischer und geschlechtertheoretischer Analysen innerhalb der Erziehungswissenschaft und schlussfolgerte, dass eine grundlegende Revision klassischer Narrative in der erziehungswissenschaftlichen Displingeschichte von Nöten sei, die u. a. die Reformpädagogik, die emanzipatorische (Sexual-)Pädagogik und die Geschichte der Heimerziehung umfassen müsse.

Im ersten Podiumsgespräch „Umgang und Aufarbeitung sexualisierter Gewalt: Forschungsdesiderata und Forschungsperspektiven“ diskutierten Edith Glaser (Kassel), Fabian Kessl (Wuppertal) und Thomas Viola Rieske (Bochum) über die Ausrichtung erziehungswissenschaftlicher Forschung und Lehre mit Bezug auf sexualisierte Gewalt. Rieske hob die Vergeschlechtlichung pädagogischer Grundbegriffe und Wissensordnungen hervor, die in der Erziehungswissenschaft bislang jedoch nicht ausreichend reflektiert würde. Insofern die pädagogische Professionalisierung geschlechtsneutral gedacht werde und geschlechterreflektierende Perspektiven bis dato fehlten, würde (angehen-

den) Pädagog:innen u. a. eine Reflexion geschlechtstypischer Subjektivierungsweisen (z. B. hinsichtlich der Polarität von Souveränität und Angewiesenheit) verunmöglicht. Edith Glasers Beitrag appellierte an die Verantwortung der Erziehungswissenschaft als Disziplin und Fachgesellschaft, wobei sie die DGfE als eine Organisation des Wissens, Mitwissens und Schweigens einstuft, die in der Verantwortung stehe, ihre personellen und inhaltlichen Verstrickungen weiter zu erforschen. Aus Perspektive der historischen Bildungsforschung seien ihrer Ansicht nach u. a. Narrative (z. B. „Missbrauch des Missbrauchs“), Publikationsgemeinschaften (z. B. „Neue Sammlung“) und Praktiken der Ehrung innerhalb der DGfE zu untersuchen und weiter aufzuklären. Ebenfalls gelte es, die erziehungswissenschaftlichen Einrichtungen der DDR in den Blick zu rücken. Ähnlich wie Baader wies auch Glaser auf eine Rezeptionssperre bezüglich geschlechtertheoretischer Analysen in der Erziehungswissenschaft hin. Autorinnen, die sich in der Vergangenheit mit sexuellem Missbrauch und sexuellen Grenzüberschreitungen im Generationenverhältnis befasst hätten, blieben in der Erziehungswissenschaft oftmals ohne Resonanz. Fabian Kessl wies in seinem Beitrag auf Ambivalenzen hin, die sich in den letzten Jahren in der Forschung zu sexualisierter Gewalt gezeigt hätten. Einerseits gebe es eine wachsende Zahl von Studien, zudem bestehe ein breites wissenschaftliches Wissen über sexualisierte Gewalt (u. a. zu historischen Sachverhalten, über die pädagogische Praxis, über Täterstrategien wie auch die geschlechtliche Struktur von sexualisierter Gewalt). Andererseits zeigten sich zum Teil verkürzende Analysen, wenn z. B. die gesellschaftlichen Strukturen hinter personalisierenden Erklärungen in den Hintergrund treten oder eine technologische Präventionslogik privilegiert würde. Kessl plädierte vor diesem Hintergrund für eine verstärkte gesellschaftstheoretische Auseinandersetzung mit sexualisierter Gewalt in der Erziehungswissenschaft.

Ergänzt wurde die Tagungsdiskussion durch eine am Abend des ersten Tagungstags stattgefundene Posterpräsentation, in der unter dem Titel „Sexualisierte Gewalt in pädagogischen Feldern, deren Prävention und sexuelle Bildung: Aktuelle Forschungsarbeiten und Konzepte“ 16 Forschende bzw. Forschungsteams ihre aktuellen Forschungsprojekte vorstellten. Diese fokussierten u. a. auf Schutzkonzepte und Präventionsmaßnahmen bezüglich sexueller Gewalt in unterschiedlichen pädagogischen Institutionen, fragten nach dem Beitrag der Sexuellen Bildung zur Prävention oder setzten sich mit der Aufarbeitung sexueller Gewalt in pädagogischen Einrichtungen auseinander.

Am zweiten Tagungstag wurde der inhaltliche Fokus von der Aufarbeitung von und der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit sexueller Gewalt im Generationenverhältnis hin zu Fragen von Sexueller Bildung und Prävention verschoben. Der Einführungsvortrag „Differenzreflektierte Sexuelle Bildung als Aufgabe der Hochschule“ von Marion Thuswald (Wien) bot einen Überblick über die inhaltliche und theoretische Ausrichtung der Sexuellen Bildung in Anschluss an theoretische Figuren der (neo-)emanzipatorischen Sexualpä-

dagogik und deren Geschichtsschreibung. Dabei diskutierte sie Sexualität als ein die Gegenwart prägendes „Schlüsselproblem“ (Klafki 1991), das bislang in Forschung und Lehre nicht ausreichend berücksichtigt und somit hinsichtlich der Professionalisierung angehender Pädagogen und Pädagoginnen u. a. in der Hochschule unterschätzt werde.

Mit der inhaltlichen Ausrichtung des zweiten Podiumsgesprächs – „Sexuelle Bildung als Anforderung an pädagogische Professionalität und erziehungswissenschaftliche Professionalisierung“ –, in dem Bettina Kleiner (Frankfurt am Main), Ludwig Stecher (Gießen) und Karla Verlinden (Köln) miteinander ins Gespräch kamen, wurde an dieses Desiderat angeschlossen. Zunächst umriss Kleiner im Hinblick auf die universitäre Lehrkräftebildung zentrale Eckpfeiler Sexueller Bildung. Im Zusammenhang mit einer intersektionalen Analyse gesellschaftlicher Geschlechterverhältnisse sei diese als Querschnittsaufgabe der universitären Lehrkräftebildung zu betrachten. Sie sei, so Kleiner, systematisch in den Studiengängen der Erziehungswissenschaft wie auch in der Lehrkräftebildung zu verankern. Stecher stellte Befunde aus der von ihm mitverantworteten Studie „SPEAK! Sexualisierte Gewalt in der Erfahrung Jugendlicher“ vor. Vor diesem Hintergrund plädierte er dafür, dass alle Pädagog:innen, ob im Lehramt oder in der Sozialpädagogik, über eine Urteilsfähigkeit hinsichtlich sexueller Gewalt verfügen müssten; d. h., in der Lage zu sein, sexuelle Gewalt erkennen und im Fall der Fälle Verantwortung übernehmen zu können, wofür in der Professionalisierung angehender Pädagog:innen die Rahmenbedingungen weiter zu verankern seien. Karla Verlinden wies in ihrem Statement auf die Besonderheit von Sexueller Bildung hin, die, da sie stärker als andere pädagogische Handlungsfelder die Intimität der Adressat:innen berühre, ein De-Professionalisierungsrisiko in sich berge. Ähnlich wie Kleiner fasste Verlinden Sexuelle Bildung als pädagogische Querschnittsaufgabe, die ihrer Ansicht nach insbesondere in der Kindheitspädagogik und der Sozialen Arbeit zu verankern sei.

Das anschließende, dritte Podiumsgespräch sollte Fragen von „Forschung und Handlungskonzepten im Umgang mit sexualisierter Gewalt im Hochschulkontext“ einkreisen, in dem Julia Gebrande (Esslingen), Ulrike Lembke (Berlin) und Ulrike Urban-Stahl (Berlin) gemeinsam diskutierten. Julia Gebrande nutzte ihr Statement, um die bisher geleistete Aufarbeitung der DGfE einzuordnen, wobei sie den Aufarbeitungsbericht als ersten Schritt auffasste, dem nun weitere zu folgen hätten. Institutioneller Wandel sei erst möglich, wenn die Aufarbeitung im Zusammenhang mit Intervention und Prävention gedacht werde, die noch weiter zu leisten seien. Im Hinblick auf die inhaltliche Diskussion der Tagung plädierte Gebrande dafür, nicht zwischen Aufarbeitung, die am ersten Tagungstag im Zentrum stand, und Sexueller Bildung, die den inhaltlichen Fokus des zweiten Tagungstags darstellte, zu stark zu trennen. Ulrike Lembke, die als Juristin und somit als einzige Nicht-Erziehungswissenschaftlerin zu einem der Podien eingeladen war, schloss sich Gebrandes Ein-

schätzung an und plädierte für eine weiterzuführende Aufarbeitung in der Fachdisziplin und der Fachgesellschaft. Lembke wies kommentierend im Hinblick auf die Tagungsdiskussion darauf hin, dass die auf der Tagung offensichtlich gewordenen inhaltlich-theoretischen Leerstellen – z. B. die Nicht-Rezeption eines bestimmten Fachwissens (z. B. der Geschlechterforschung) oder die spezifische Rezeption bestimmter Theorien (u. a. der Reformpädagogik), die z. B. auf geschlechtertheoretische Erkenntnisse verzichtet – Anknüpfungspunkte für antidemokratische Kräfte darstellten. Indem antidemokratische Kräfte diese Themenfelder zunehmend besetzten, drohe der erziehungswissenschaftlich-fachliche Diskurs und dessen Bedeutung für gesellschaftspolitische Diskussionen an Relevanz zu verlieren. Ulrike Urban-Stahl nahm daran anschließend eine etwas andere Perspektive ein, indem sie den Aufarbeitungs-begriff historisch kontextualisierte und auch danach fragte, inwiefern sich die Tagungsteilnehmenden und Mitglieder der Fachgesellschaft von der in der DGfE angestoßenen Aufarbeitung berühren ließen. Auch warf sie die Frage auf, wie wir gegenwärtig mit den Texten von Autoren umgehen, die lange Zeit als Garanten eines gesicherten erziehungswissenschaftlichen Wissens galten und breit rezipiert wurden, über die wir aber heute wissen, dass sie Täter waren oder von Taten wussten, die sie bagatellisierten.

An die Podiumsdiskussion schloss sich eine vehemente Forderung aus dem Publikum an, die Frage der Aufklärung und Aufarbeitung weiter in den Fokus zu rücken und nicht durch Fragen nach Sexueller Bildung oder Forschungsförderung (wieder) in den Hintergrund geraten zu lassen. Die sich daran anschließende, vornehmlich vom Publikum geführte Diskussion changierte zwischen zum Teil empörten Forderungen, die DGfE sei in der Verantwortung, mehr zu tun, sowie schlichtenden Redebeiträgen, die darauf hinwiesen, dass in Aufarbeitungsprozessen, aber auch einer solchen Tagung nicht alles gelingen könne, vielmehr der eingeschlagene Weg weiter zu verfolgen sei. Zudem häuften sich Anfragen an die DGfE, die sich nach dem weiteren Vorgehen der Aufarbeitung und Auseinandersetzung erkundigten (z. B. welche Strukturen in der DGfE zukünftig zu schaffen seien).

In der abschließenden Kommentierung der Tagung von Jeannette Windheuser (Berlin) und Daniel Wrana (Halle) wurden verschiedene Aspekte aufgeworfen, die u. a. den weiteren Auseinandersetzungsprozess betrafen. So sei das Verhältnis von Aufarbeitung und Wissenschaft weiter zu klären. Darüber hinaus sei die Berücksichtigung der Kategorie Geschlecht in der Erziehungswissenschaft weiter zu konturieren. Dies betreffe einerseits die Frage, inwiefern Geschlecht und das Geschlechterverhältnis in der Analyse und Bekämpfung von sexueller Gewalt berücksichtigt werde, und andererseits, inwiefern Erkenntnisse der Frauen- und Geschlechterforschung grundsätzlich in der Erziehungswissenschaft rezipiert und Geschlecht als erziehungswissenschaftlicher Grundbegriff anerkannt würde. In diesem Zusammenhang wurde auch die Forderung formuliert, Geschlecht als Grundbegriff in das Kerncurriculum Erziehungswissenschaft aufzu-

nehmen. Ein weiterer inhaltlicher Strang betraf die Aufgabe und Ausrichtung der Sexuellen Bildung und deren Bedeutung für die Prävention sexualisierter Gewalt, wobei hervorgehoben wurde, dass ihre konzeptionelle Ausrichtung wie auch das mit ihr verbundene Verständnis von Sexualität und Geschlecht, aber auch von (sexueller und geschlechtlicher) Befreiung geklärt werden müsse.

Zum Tagungsabschluss hielten die Hauptorganisatorinnen der Tagung, Elke Kleinau und Anja Tervooren, fest, dass der bisher gegangene Weg lediglich einen ersten Schritt darstelle, der nun gemeinsam weiterverfolgt werden müsse. Dabei habe der Vorstand eine koordinierende Rolle zu übernehmen, der weitere Prozess müsse jedoch von der gesamten DGfE und seinen Mitgliedern getragen werden. Auch hoben sie ihre Verwunderung darüber hervor, dass es bisher kaum Reaktionen auf den Aufarbeitungsbericht gegeben habe. Die Tagung spiegle demgegenüber ein breites Interesse an der Thematik innerhalb der Fachgesellschaft und Disziplin wider, zumindest bei jenen Wissenschaftler:innen, die zu dieser und anschließenden Thematiken schon länger arbeiteten.

Im Rückblick auf die Tagung kristallisieren sich für mich als Berichterstatterin verschiedene Diskussionsstränge heraus, die mir für die weiterführende Auseinandersetzung relevant erscheinen. Zum einen rangen die Teilnehmenden um die Frage, wie eine angemessene Aufarbeitung in der Fachgesellschaft überhaupt gelingen kann. Daran schloss sich auch die Frage nach dem weiter zu klärenden Verhältnis von wissenschaftlicher Forschung zum Thema und dem Umgang mit Betroffenen an. Zum anderen wurde diskutiert, welche Maßnahmen für eine Erziehungswissenschaft zu ergreifen seien, die die sexuelle Gewalt begünstigenden gesellschaftlichen Strukturen reflektiert, theoretisch erschließt und zu einer pädagogischen Professionalisierung beiträgt, die die gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnisse untersucht. Offensichtlich wurde, dass die systematische Nicht-Rezeption eines feministischen und geschlechtertheoretischen Fachwissens sowie die Ignoranz der Disziplin, Geschlecht als Grundbegriff der Erziehungswissenschaft zu betrachten, einen Androzentrismus in der Fachdisziplin perpetuiert, der einer umfassenden und notwendigen Bearbeitung der Thematik unzuträglich ist. Zugleich erscheint der Berichterstatterin das Plädoyer für eine theoretische Forschung, die zentrale und das gesellschaftliche Phänomen von sexueller Gewalt betreffende Begriffe ins Zentrum rückt, wichtig und in der Erziehungswissenschaft stärker zu verfolgen. Angesichts des Teilnehmendenkreises der Tagung, der sich im Wesentlichen aus Wissenschaftler:innen zusammensetzte, die bereits explizit zur Thematik forschen oder angrenzende Fragestellungen bearbeiten, offenbarte die Tagung auch, dass die Thematik von der Erziehungswissenschaft (noch) nicht als allgemein relevante anerkannt wird. Vor diesem Hintergrund plädiert die Berichterstatterin – eine Empfehlung des Aufarbeitungsberichts aufnehmend – dafür, einen der nächsten DGfE-Kongresse der Thematik zu widmen und somit den erziehungswissenschaftlichen Diskurs um den Zusammenhang von

Pädagogik, Liebe, Gewalt und Geschlechterhierarchie als allgemeinen Gegenstand der Erziehungswissenschaft zu diskutieren.

Anna Hartmann, Dr., ist Akademische Rätin am Lehrstuhl Pädagogik bei Verhaltensstörungen einschließlich inklusiver Pädagogik an der Universität Regensburg.

Literatur

- Amesberger, Helga & Halbmayr, Brigitte (2022): Die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft und ihre Rolle in der Aufarbeitung von Fällen sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche durch pädagogische Professionelle. Endbericht. Wien: Institut für Konfliktforschung. https://www.dgfe.de/fileadmin/OrdnerRedakteure/Stellungnahmen/Aufarbeitung_g_DGfE_Juni_2023.pdf. [Zugriff: 15. Dezember 2023].
- Klafki, Wolfgang (1991): Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik – Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik. Weinheim, Basel: Beltz.